

An ni Frenzel —

Abgeordnete des Volkes

Von WERNER NEUBERT

7. Oktober 1949. Dieser Tag beginnt für Anni Frenzel wie jeder andere. Als Hausfrau denkt sie schon an den Winter, an die Kartoffeln, die jetzt in den Keller zu bringen sind, an warmes Zeug für Peter, der eben in der Schule das Einmaleins hersagt.

Am Tage freut sie sich auf den Abend, denn dann ist auch der Mann zu Hause, und durch das Einkaufengehen und Fensterputzen scheint ein Sinn zu schimmern. Der Mann ist Genosse. Sie versteht, was er sagt; sie liest die Zeitung, zum 1. Mai schmückt sie selbst die Fenster und hängt die Fahne hinaus. Sie sind eine politische, eine fortschrittliche Familie, aber die Politik sitzt ruhig, ohne Aufregung mit am Tisch. Sie bringt Frau Frenzels Tagesablauf nicht durcheinander.

Der Rundfunk bringt heute viele Meldungen. Es geschieht etwas. Was geschieht? Ein neuer Staat wird geboren. Am Abend kommt der Mann von der Arbeit. Er lacht und ist irgendwie aufgeregt. Gleich sitzt er wieder am Radio. „Und das Abendbrot vergißt du heute ganz“, sagt sie. „Wir wollen die Fahne hinaushängen“, antwortet er, „die Deutsche Demokratische Republik ist da, unser Staat.“ „Werden wir denn zu Einheit und Frieden kommen?“ „Eben mit unserem Staat, der Deutschen Demokratischen Republik“, sagt er, „das ist der Anfang.“

„Einen Staat gründen, das ist eine schwierige Sache“, meint sie, „das ist mehr als eine Wohnung einrichten.“ „Wir haben heute schon in der Parteigruppe darüber diskutiert“, antwortet er. „Unser Staat wird etwas ganz Neues sein in der deutschen Geschichte. Die Arbeiterklasse marschiert voran und die Bauern sind im Bündnis. Frieden und Aufbau sind das Wichtigste, und je mehr mitarbeiten, um so besser geht es voran.“

Alle sollen mitarbeiten, denkt sie. Wie

denn? In einem Staat mitarbeiten, in einer solch schwierigen Sache...

Unruhe ist in Anni Frenzel, und etwas Neues in ihr kündigt sich an. Noch nie zuvor sind ihr Worte — gesprochen auf einer Versammlung — so zu Herzen gegangen. Und nun klopf't ihr das Herz und treibt manchmal sogar eine jähe heiße Welle zum Kopf. Sie sitzt hier als Gast in einer DFD-Versammlung. Zu dieser Stunde tobt in Korea ein blutiger Krieg. Die Generäle und Rüstungskapitäne aus den USA haben zusammen mit dem Schurken Ly Sing Man die Volksrepublik überfallen. — Draußen leuchtet der Sommer in allen Farben. Sonnenrosen hängen wie gelbe Lampions in den Gärten. Ein blauer Omnibus mit Ferienkindern rollt am Fenster vorbei. In Korea aber liegen Kinder und Mütter tot im Staub, und silberne Vögel aus den USA zerhacken mit Flieger-MG und Bomben die Schulen und Horte von Phjongjang.

Frau Frenzel kann das Ende der Versammlung kaum erwarten. Sie muß sich heute aussprechen, sie muß fragen. Mehr noch: Sie will sich entscheiden. Sie will ihre Fäuste, ihren Verstand mitgebrauchen gegen die Mörder und ihre Atombomben und Pestbazillen. Was sie schon seit langem fühlt, heute weiß sie es ganz deutlich: Man muß bewußt für den Frieden arbeiten, und dazu ist auch sie aufgerufen. Anni Frenzel tritt in den Demokratischen Frauenbund Deutschlands ein. Es wandelt sich ihr Tag. Er schließt nun mehr ein als die Wohnung, den Mann und das Kind. Reicher und weiter wird der Tag, tiefer wird ihr Blick für die Welt.

Unterschriftensammlung zur Ächtung der Atombombe. Anni Frenzel geht in die Häuser. „Ach, wir können ja doch nichts dagegen machen!“ sagt manche oder mancher. Da beginnt Anni Frenzel zu sprechen. Sie erzählt, wie sie auch ge-